

Widerstand und Herrschaft in der Weltgesellschaft

Einleitung zum Forum

Als thematische Einleitung des Forums entwickelt dieser Beitrag einen konzeptuellen Rahmen, der den Begriff des Widerstands für die IB fruchtbar machen will. Wir schlagen vor, Widerstand und Herrschaft nicht als distinkte Phänomene, sondern als Phänomenkomplex zu betrachten. Die empirische Beobachtung von Widerstand wird so zum Ausgangspunkt für Forschung über Widerstand und Herrschaft gleichermaßen. Für die IB scheint ein solcher Perspektivwechsel fruchtbar, weil er die empirische Analyse von Herrschaftsstrukturen unter den Bedingungen der Globalisierung ermöglicht. Letztere liegen nicht offen zutage, werden aber im Moment ihrer widerständigen Infragestellung sichtbar und der sozialwissenschaftlichen Analyse zugänglich. Allerdings reduzieren wir die analytische Bedeutung von Widerstand nicht auf die einer Informationsquelle über Herrschaft, sondern betonen dessen produktive Wirkung: Widerstand gibt nicht nur Auskunft über globale Herrschaftsstrukturen, sondern ist gleichzeitig an deren (Re-)Produktion beteiligt.

Zwei Jahrzehnte lang mochte es scheinen, als gehöre »Widerstand« zu jenen Begriffen, die mit dem Ende des Kalten Krieges ihren Platz im öffentlichen Begriffsrepertoire verloren haben; zu jenen politisch aufgeladenen Vokabeln, die in der Welt des Neoliberalismus stets fehl am Platz wirken und bestenfalls in Subkulturen fortleben. Dies gilt auch für die Sozialwissenschaften, wo man die Beschäftigung mit diesem Thema der Sozialen Bewegungsforschung überließ. In den Internationalen Beziehungen (IB) wurden diese Arbeiten lange Zeit nur wenig rezipiert – auch dann, wenn sie sich, wie im Falle der seit Mitte der 1990er Jahre beständig wachsenden Forschung zu globalisierungskritischen Bewegungen, mit Gegenständen auseinandersetzen, die thematisch im Zentrum der Subdisziplin liegen (z. B. della Porta/Tarrow 2005; della Porta 2007; Rucht/Teune 2008). Seit der rasanten Ausbreitung von Protestbewegungen in den vergangenen Jahren hat sich dies geändert. Der »Arabische Frühling« rief in Erinnerung, was die Vielen vermögen, wenn sie sich zusammentun. Von *Occupy Wall Street* über Demonstrationen und Streiks gegen Austeritätspolitiken in Südeuropa bis zu den politischen und sozialen Protesten in Chile, Israel, der Türkei und Brasilien nähren Protestbewegungen überall auf der Welt nicht nur Hoffnungen auf politische Alternativen zum neoliberalen Regierungsparadigma, sondern haben zu einer Renaissance des Begriffes »Widerstand« in der sozialwissenschaftlichen Forschung geführt,¹ die auch die Disziplin der In-

1 So hat sich die Zahl der sozialwissenschaftlichen Titel, in denen das Wort »Widerstand« verwendet wird, im Online-Katalog der Deutschen Nationalbibliothek für die zehn Jahrgänge von 2003 bis 2012 um mehr als 70 Prozent gegenüber den Jahrgängen von 1993 bis 2002 gesteigert (<https://portal.dnb.de/opac.htm>; 10.8.2013). In der Datenbank *Web of*

ternationalen Beziehungen betrifft (z. B. Peoples 2011; Mavelli 2012; Junk/Volk 2013; Daase/Deitelhoff 2014). Vor diesem Hintergrund will dieses Forum die Relevanz des Widerstandsbegriffs für die Disziplin der Internationalen Beziehungen in theoretischer und empirischer Perspektive diskutieren. Es lenkt dabei besondere Aufmerksamkeit auf die ambivalente Beziehung zwischen den Begriffen Widerstand und Herrschaft. Im Zentrum des Interesses steht die Frage nach der Emergenz, Reproduktion und Transformation sozialer Ordnungen im Wechselspiel lokaler, nationaler und internationaler Dynamiken. Um dieses Spannungsfeld zwischen je konkreten und lokal verorteten Praktiken einerseits und der Formierung globalisierter Herrschaftsstrukturen andererseits konzeptuell zu fassen, verbinden die Beiträge Elemente der Politischen Soziologie und der Internationalen Beziehungen.²

Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Beobachtung, dass Widerstand nicht nur ein umstrittener Begriff ist, den die Verschwörer vom 20. Juli 1944 und die AnführerInnen der Dekolonialisierungsbewegungen genauso für sich in Anspruch nahmen wie heute die *Hamas* im Nahen Osten oder rechtsradikale Parteien in Europa. Vielmehr ist er auch empirisch ein ambivalentes, wenn nicht paradoxes Geschehen. Denn Widerstand wendet sich gegen Herrschaftsstrukturen, denunziert machtkritisch Ungerechtigkeiten und Zwangsverhältnisse; doch steht am Ende erfolgreichen Widerstands selbst wieder eine Herrschaftsfiguration, die ihrerseits so lange existiert, bis sie erneut herausgefordert wird. Darüber hinaus sind zur Mobilisierung von Widerstand gleichfalls Strukturen der Herrschaft nötig, in der Regel in Form von Organisationen, die nach dem Ende der Mobilisierung nicht einfach verschwinden. Vor allem linke soziale Bewegungen haben sich an dieser Paradoxie abgearbeitet, ohne eine Lösung dafür zu finden. Das Befreiungsversprechen, das der Begriff mit sich führt, löst die empirische Dynamik des Widerstands also selten ein. Widerstand führt, so legt es ein Blick in die Geschichte nahe, nicht notwendig zu mehr Freiheit, häufig aber zur Konsolidierung neuer oder veränderter Herrschaftsstrukturen. Das in dieser Hinsicht vielleicht drastischste historische Beispiel ist die Geschichte des Sozialismus, dessen ursprüngliches Projekt der Befreiung der Arbeiterklasse in die Formierung autoritärer und totalitärer Regime führte. Widerstand ist also nicht unabhängig von Herrschaft zu denken – und zwar nicht nur, weil er in Reaktion auf sie überhaupt erst entsteht, sondern auch weil er zu deren (Re-)Produktion und Transformation beiträgt.

Deshalb – und dies ist die Ausgangsüberlegung für diesen Themenschwerpunkt – scheint es analytisch sinnvoll, Widerstand und Herrschaft nicht nur als interdpendente, aber distinkte Phänomene, sondern als einen durch dialektische oder paradoxe Dynamiken charakterisierten Phänomenkomplex zu betrachten. Interessant ist

Science beläuft sich die Steigerung der sozialwissenschaftlichen Titel mit dem Begriff »resistance« im selben Zeitraum auf über 90 Prozent (<http://apps.webofknowledge.com>; 10.8.2013).

2 Das Forum geht zurück auf das Doppel-Panel »Widerstand und Herrschaft in der Weltgesellschaft« auf dem 25. Kongress der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) im September 2012 in Tübingen, das gemeinsam von den Arbeitskreisen »Gewaltordnungen« und »Soziologie der internationalen Beziehungen« organisiert wurde.

eine solche Perspektive vor allem aufgrund ihrer methodischen Konsequenzen. Sie macht es möglich und sogar naheliegend, dass die empirische Beobachtung von Widerstand nicht nur Anlass für Forschung über Widerstand gibt, sondern ebenso Anlass für Forschung über Herrschaft.³

Ein solcher Perspektivwechsel scheint besonders fruchtbar, wenn es um die empirische Analyse von Herrschaftsstrukturen unter den Bedingungen der Globalisierung geht. Denn die Strukturen globalen Regierens liegen nicht offen zutage. Offensichtlicher noch als bei politischer Herrschaft innerhalb von Staaten hat die Regierung der Welt kein Subjekt und keinen Ort, sondern ist ein Effekt, der sich aus der Verschränkung einer Vielzahl von Diskursen, Dispositiven und Praktiken ergibt. In dieser komplexen Gemengelage kann die empirische Beobachtung von Widerstand als Indikator für Machtbeziehungen und Herrschaftsstrukturen dienen. In diesem Forum wollen wir jenes Argument entfalten und anhand empirischer Beispiele belegen. Auf soziologischen Arbeiten aufbauend zeigen wir, dass die Analyse der Interaktionen zwischen widerständigen Akteuren und Herrschaftsinstitutionen in besonderer Weise Auskunft über Machtbeziehungen und Herrschaftsstrukturen auf weltgesellschaftlicher Ebene gibt. Dabei macht ein offener Blick für widerständiges Handeln insbesondere Formen und Aspekte der Herrschaft sichtbar, die sonst durch ihre Alltäglichkeit und Selbstverständlichkeit verdeckt werden. So wird die oft banale empirische Realität von Herrschaft, etwa in ihrer Alltagsform als Verwaltung (Weber 1980: 126), erst durch den Widerstand, das Gegen-Verhalten der Beherrschten sichtbar und damit der Analyse zugänglich. Eine solche Perspektive, welche die Analyse von Widerstand und Herrschaft verbindet, vermag deshalb nicht nur offensichtliche Machtasymmetrien zu beschreiben. Vielmehr bringt sie auch verdeckte oder diffuse Machtbeziehungen ans Licht, zeigt, wo und wie Macht sich zu Herrschaft institutionalisiert hat und welche Mittel wo und wie angewendet werden, um sie zu gewinnen, zu erhalten und herauszufordern (Foucault 1982; Abu-Lughod 1990).

Zugleich, so unser zweites Argument, machen die Artikel in diesem Forum auf die Ambivalenzen aufmerksam, die mit dem Begriffspaar Widerstand und Herrschaft verbunden sind. Dies betrifft insbesondere ihre normative Aufladung. Denn was begrifflich als Gegensatzpaar erscheint, löst sich empirisch in ein Prozessgeschehen auf, in dem Phasen der Anfechtung von Herrschaftsstrukturen, Phasen von deren Transformation und Phasen der (Re-)Stabilisierung veränderter Strukturen einander beständig ablösen. Auch wenn diejenigen, die gegen Herrschaftsverhältnisse opponieren, sich den Begriff des Widerstands aneignen, um daraus symbolisches Kapital zu generieren, können sie nicht außerhalb der gegebenen Machtstrukturen handeln. So kommt es, dass Widerstand, der eine legitimatorische Krise der Herrschaft anzeigt, im Erfolgsfall auf paradoxe Weise zur kreativen Transformation und Konsolidierung der Herrschaft beiträgt – und damit die Voraussetzung für die

3 Eine ganz ähnliche Perspektive auf den Zusammenhang von Herrschaft und Widerstand vertritt eine Forschungsgruppe in Frankfurt am Main, die zu Internationaler Dissidenz arbeitet. Vgl. dazu Daase/Deitelhoff (2013; 2014) und Junk/Volk (2013).

nächste legitimatorische Krise schafft. Darauf weisen die AutorInnen in den folgenden Beiträgen auf unterschiedliche Weise hin: In historischer Perspektive beschreibt beispielsweise Klaus Schlichte, wie die Versuche, das Befreiungsversprechen der Moderne einzulösen, von einer globalen Expansion und Intensivierung des Regierens begleitet sind. Bettina Engels zeigt, wie Proteste gegen globalisierte ökonomische Krisen sich in Forderungen nach der Erneuerung und Stärkung von Staatlichkeit übersetzen, sobald sie nationale Regierungen zu ihren Adressaten machen. Stephan Hensell führt aus, wie die Erinnerung an Widerstand zur Legitimationsquelle gegenwärtiger Herrschaftsstrukturen werden kann. Und Kai Koddenbrock schließlich warnt vor der (ungewollten) Legitimation von internationalisierter Herrschaft durch wissenschaftliche Kritik.

Dabei rekonstruieren die Beiträge diese paradoxen Dynamiken anhand sehr verschiedener empirischer Gegenstände: anhand von Straßenprotesten gegen internationale Wirtschaftsregime, die ein stärkeres Engagement des Nationalstaates fordern (Engels); mit Blick auf Rebellen, die zu Regierenden werden und so die Kontingenz des Widerstands an ihren persönlichen Biografien und der Kontinuität von Organisationen sichtbar werden lassen (Hensell); und mit Blick auf wissenschaftliche Beobachter des Weltgeschehens, denen sich die dringende Frage stellt, ob und wie eine kritische Perspektive auf Formen internationalisierten Regierens, die nicht gegebene Machtasymmetrien reproduziert, überhaupt möglich ist (Koddenbrock, Schlichte). In der sozialwissenschaftlichen Forschung im Allgemeinen und so auch in den Internationalen Beziehungen werden diese Phänomene und Fragestellungen bislang zumeist in voneinander getrennten Forschungsfeldern verhandelt – Straßenproteste in der Regel nur am Rande in der Forschung zu sozialen Bewegungen und der globalen Zivilgesellschaft (z. B. Waterman 1998; O'Brian et al. 2000; Khagram et al. 2002), die Reorganisation von Regierungsstrukturen und die Transformation von Rebellengruppen in der Forschung zu bewaffneten Konflikten (z. B. Schlichte 2009; Staniland 2012; Bakke/O'Loughlin 2014) und die Frage nach dem Verhältnis von Strukturen des Wissens und Strukturen der Macht von den kritisch-konstruktivistischen IB (z. B. Tickner 2001; Seth 2013). Das Begriffspaar Widerstand und Herrschaft stellt einen Rahmen bereit, der es erlaubt, diese verschiedenen Phänomene gemeinsam in den Blick zu nehmen und auf diese Weise zu allgemeineren Einsichten über die Dynamiken sozialer Ordnungen unter den Bedingungen der Weltgesellschaft zu kommen.

In dieser Einleitung gehen wir im Folgenden auf die Spezifik des Widerstands ein und zeigen, warum es analytisch sinnvoll ist, Widerstand und Herrschaft als einen gemeinsamen Komplex zu betrachten (1). In einem zweiten Schritt führen wir aus, wie ein in unserem Sinne erneuter Blick auf Widerstand und Herrschaft in der Weltgesellschaft für die Disziplin der Internationalen Beziehungen sinnvoll und nützlich sein kann. Dabei stellen wir zunächst soziologische Arbeiten zum Thema vor (2) und zeigen anschließend auf, wie sich die dort entwickelten Perspektiven für die Analyse von Herrschaftskonflikten und Widerstandsbewegungen in der Weltgesellschaft, insbesondere im Kontext von Strukturen globalen Regierens, fruchtbar machen lassen (3).

1. Widerstand als Legitimationsformel

Widerstand heißt nicht einfach Opposition gegen oder Kritik an bestimmten Herrschaftsstrukturen. Charakteristisch für den Widerstand ist vor allem eine bestimmte semantische Struktur, die dessen konservative oder restaurative Zielrichtung betont: Widerstehen bedeutet nicht einfach, gegen das Handeln der Herrschenden aufzugehen, sondern sich einer *Veränderung* in den Weg zu stellen, einem Wandel zu trotzen. Wer widersteht, reagiert also. So betont die Semantik des Widerstands, dass letzterer niemals Angriff ist, sondern immer »nur« Verteidigung. Und genau daraus bezieht er seine Legitimität. Denn in dieser Logik ist widerständiges Handeln zwar gegen jemanden oder etwas gerichtet, doch wird gleichzeitig unterstellt, dass dies nötig sei, weil zuvor die gute soziale Ordnung verletzt wurde. Im Gegensatz zum Revolutionär ist der Widerständler also kein Aufrührer, sondern Verteidiger einer Ordnung, die es zu schützen oder wiederherzustellen gilt. Und anders als die Revolution, die vor dem Hintergrund eines alternativen politischen Programms auf Umsturz der Verhältnisse zielt, kann er deshalb auf breite moralische Zustimmung hoffen, sogar dann, wenn er sich gewaltsam artikuliert. Der Begriff des Widerstands verweist also keineswegs auf ein empirisch evidentes Phänomen, sondern stellt vielmehr eine Legitimationsformel für Oppositionshandeln dar. Für jene, die gegen die herrschende Ordnung agieren, ist es ein Prädikat, das potentiell breite Legitimität verleiht, indem es sie, obwohl aktiv handelnd, nicht als Angreifer, sondern als Verteidiger darstellt und suggeriert, es ginge darum, die gute, eigentlich richtige Ordnung (wieder-)herzustellen.

In der politischen Theorie wurde diese semantische Figur in der Auseinandersetzung mit dem Problem des Tyrannenmordes geschärft: Darf Willkürherrschaft durch die Tötung des Despoten beendet werden? Rechtfertigt der Zweck die Übertretung des Rechts? Die antiken Philosophen bejahten diese Frage. Obwohl Gewalt handeln, so das Argument, stellt der Tyrannenmord keine Verletzung der Ordnung im eigentlichen Sinne dar. Denn er zielt darauf, die durch den Tyrannen verletzte gute Ordnung wiederherzustellen. Die frühe christliche Ethik formulierte zwar heftigen Einspruch gegen diese Position (Römer 13, 1-2), konnte aber letztlich deren Fortentwicklung zu einem Rechtsbegriff nicht verhindern. Besondere Relevanz gewann die Frage nach den Möglichkeiten des Einzelnen, sich – im Extremfall auch mit Gewalt – gegen eine Herrschaftsordnung zu stellen, dann mit dem Aufbruch in die Moderne. Es kam zu einer naturrechtlichen Begründung des Widerstandsrechts (insbesondere Locke [1689] 1987). In einigen Staaten – so beispielsweise auch in Deutschland – fand das Recht auf Widerstand sogar Eingang ins positive Recht.⁴

Von Beginn an ist der Begriff des Widerstands also von einer Spannung zwischen zwei normativen Ordnungen geprägt: der Legalität einerseits und der Legitimität andererseits. Praxen des Widerstands bewegen sich an den Rändern oder, wie im Falle des Tyrannenmords, auch außerhalb der Rechtsordnung. Doch wird dieser

4 Für einen Überblick zur historischen Entwicklung des Widerstandsrechts siehe Höntzsch (2013).

Rechtsbruch dadurch legitimiert, dass der Ordnung, die hier übertreten wird, selbst Illegitimität unterstellt wird. Indem sie die Rechtsordnung nicht respektieren oder gar bewusst brechen, machen Praxen des Widerstands performativ auf die Illegitimität dieser Ordnung aufmerksam. Dies unterscheidet sie klar von anderen Formen von Oppositionshandeln, die ebenfalls – sei es performativ oder diskursiv – Widerspruch formulieren, dies aber im Rahmen der Rechtsordnung tun. Und es ist diese Konstellation, die Praktiken des Widerstands – vom Besetzen von Häusern und öffentlichen Plätzen über das Anketten an Fabrikturen und Produktionsanlagen bis zu Versuchen der Tötung von Machthabern – potentiell Dramatik und Charisma verleiht.

Doch verweist Widerstand nicht nur auf eine Legitimationskrise der Herrschaft, sondern zugleich auch auf eine asymmetrische Konfliktkonstellation, in der die Subjekte der Herrschaft diese mit Verweis auf die Verletzung einer vorgängigen oder höheren Ordnung infrage stellen. So strukturierte Konflikte um die Legitimität von Herrschaft und politischer Repräsentation gewinnen zunehmend an Bedeutung. Ein Grund für diese Entwicklung ist die Transformation von Formen des Regierens, die sich im Kontext der Globalisierung ergeben. Die Verschiebung von Kompetenzen vom Nationalstaat auf internationale und transnationale Ebenen sowie die Multiplikation staatlicher und nichtstaatlicher Akteure des Regierens hat Folgen nicht nur für die Strukturen des Regierens, sondern auch für die legitimatorischen Grundlagen politischen Handelns. Aufseiten der Herrschaft hat dies zu Dynamiken geführt, die vor einiger Zeit unter dem Titel »Aufstieg der Legitimitätspolitik« (Geis et al. 2012) diskutiert wurden – eine Formulierung, die auf die veränderten Anforderungen an die Rechtfertigung politischer und ökonomischer Ordnungen unter den Bedingungen der Weltgesellschaft verweist.

In dieser inzwischen breiten Debatte wird jedoch meist übersehen, dass Modernisierung und Globalisierung nicht nur den Legitimationsdruck auf die Herrschenden erhöhen, sondern ebenso die Rechtfertigungswänge für all jene verschärft haben, die diese Herrschaft infrage stellen, sie grundsätzlich verändern wollen. Spätestens seit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch des Staatssozialismus hat die Semantik der Revolution ihre Legitimationskraft weitgehend eingebüßt. Utopien gelten seit dem »Ende der Geschichte« (Fukuyama 1992) eher als gefährlich denn als wünschenswert. Politisches Handeln heute mit Verweis auf eine radikal andere Zukunft zu rechtfertigen, erscheint als Merkmal von Extremisten und Fundamentalisten und kann kaum auf Anschlussfähigkeit in global dominanten politischen Diskursen hoffen. Unter diesen Bedingungen gewinnt die Semantik des Widerstands an Bedeutung, denn er gibt sich konservativ im Sinne des Wortes. Anders als die Revolution will er nicht das Neue, sondern er verteidigt das Alte beziehungsweise das – aus ethischer Perspektive – eigentlich Richtige. So gewinnen seit dem Ende des Kalten Krieges auch in traditionell linken sozialen Bewegungen – von den UmweltschützerInnen bis zu den GlobalisierungskritikerInnen – Semantiken des Widerstands an Bedeutung, während revolutionäre Diskurse seltener werden.

Beobachten lässt sich die Widerstandssemantik auch im eingangs erwähnten Fall des »Arabischen Frühlings«, insbesondere in Ägypten und Tunesien. Dort gingen die Protestierenden nicht mit einem alternativen politischen Programm auf die Straße, sondern mit der Forderung nach der Rückkehr zu den eigentlichen Inhalten der Verfassungen ihrer Länder (Säkularismus, Rechtsstaatlichkeit etc.), die unter dem Einfluss korrupter Eliten fast bedeutungslos geworden waren. Versteht man Widerstand in dieser Weise nicht als beschreibenden Begriff, der auf klar abgegrenzte empirische Phänomene verweist, sondern als eine Legitimationsformel, wird die Interdependenz von Widerstand und Herrschaft deutlich. Der Zusammenhang zwischen beiden Phänomenen ergibt sich nicht nur daraus, dass Widerstand auf Herrschaft reagiert, sondern wird dadurch verstärkt, dass Widerstand, um als solcher zu gelten, auf Semantiken zurückgreifen muss, die im Raum dieser Herrschaft anschlussfähig sind.

Mit Blick auf die hier vorliegende Fragestellung lassen sich drei konzeptionelle Elemente festhalten: Erstens verweist der Begriff des Widerstands auf Praktiken, die sich je konkret an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Kontext ereignen. Zweitens sind diese Praktiken nicht einfach nur »gegen die Herrschaft« gerichtet, sondern durch eine spezifische semantische Struktur gekennzeichnet, die – im Gegensatz zu der der Revolution – konservativ geprägt ist. Drittens agiert jeder Widerstand im Spannungsfeld zwischen Legitimität und Legalität, dem eine asymmetrische Konfliktkonstellation zwischen Normsetzern und Normunterworfenen zugrunde liegt.

2. Zur Politischen Soziologie des Widerstands

Widerstand, der Bezüge zur Weltgesellschaft aufweist, gibt Aufschluss über internationalisierte Formen von Herrschaft, und zwar deshalb, weil er sie oft erst sichtbar macht. Es liegt im Wesen der modernen weltgesellschaftlichen Ordnung, dass globale Herrschaftsverhältnisse nicht offen zutage liegen. Da die Regierung der Welt kein Subjekt und keinen Ort hat, diffundieren Verantwortlichkeiten zwischen den Akteuren und Entscheidungsebenen, werden nationale Regierungen und lokale Verwaltungen zu Intermediären von Entscheidungen, die von einer ganzen Reihe internationaler Akteure getroffen wurden, und universalistische, scheinbar herrschaftsfreie Diskurse über Demokratie, Menschenrechte und Marktwirtschaft definieren die Grenzen politisch legitimer Ordnung und ökonomischer Aktivität. Oftmals braucht es den Konflikt – eröffnet durch einen Akt des Widerstands – um weltgesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse als solche wahrnehmbar zu machen (vgl. Daase/Deitelhoff 2014: 11, 20-21). Theoretische Angebote für eine solche Perspektive finden sich allerdings eher außerhalb der Internationalen Beziehungen (vgl. Junk/Volk 2013). Daher plädieren wir für eine historisch-soziologische Be- trachtung internationaler und transnationaler Politik, die die Beobachtung von Widerstand nutzt, um globale Herrschaftsstrukturen und -dynamiken zu analysieren,

die dabei gleichzeitig aber auch in Rechnung stellt, dass Widerstand produktiv ist, und nicht selten zur Reproduktion sozialer Ordnung beiträgt.

In Anlehnung an von Clausewitz ([1883] 1990: 149) lässt sich argumentieren, dass die empirische Beobachtung von Widerstand zunächst Einblicke in die Örtlichkeit und die Zeitlichkeit von Herrschaft und Herrschaftskonflikten bietet sowie Formen von Herrschaft durch die Betrachtung der Mittel des Konflikttauschs analysierbar macht. Widerständige Praktiken lassen sich sowohl was Mittel, aber auch was Örtlichkeit und Zeitlichkeit betrifft, in einem Kontinuum zwischen Alltäglichkeit und Außergewöhnlichkeit verorten. Diese Pole sind in der Soziologie vielleicht am besten einerseits durch die *contentious politics*-Schule um Charles Tilly, Sidney Tarrow und Doug McAdam (McAdam et al. 2001) und andererseits durch Michel de Certeau (1988) Arbeiten zum widerständigen Potential alltäglicher Praktiken repräsentiert.

Die *contentious politics*-Forschung thematisiert öffentlichen und inszenierten Protest gegen bestehende Normen und Strukturen, der sich selbst politisch beschreibt und scheinbar plötzlich und unvermittelt in den öffentlichen Raum einbricht, ihn für sich beansprucht – und dabei oftmals absichtsvoll die Grenzen der Legalität verletzt, um Legitimität zu mehren. Die Arbeiten von de Certeau hingegen stellen widerständige Praktiken ins Zentrum, die jenseits der Bühnen »großer« Politik im Kontext alltäglicher Abläufe in privaten Räumen, Amtsstuben oder Fabrikhallen stattfinden. Während die *contentious politics*-Schule auf Konfliktmittel als Schlüssel für ein Verständnis von Widerstand und Herrschaft verweist, leiten die Schriften von Michel de Certeau aus einer eher alltagstheoretischen Perspektive den Blick auf die Ambivalenz widerständiger Praxis, die in den örtlichen und zeitlichen Strukturen der Herrschaft agieren muss.

Im Zentrum der *contentious politics*-Forschung stehen kollektive öffentliche Aktionen in politischen Konflikten, insbesondere die dort zum Einsatz kommenden Mittel oder »Repertoires«. Repertoires bestehen aus verschiedenen Praktiken des Protests, die bereits oft erprobt, verbreitet und dadurch mehr oder weniger vereinheitlicht geworden sind (Tilly/Tarrow 2007: 27-44). Der Wandel und die Diffusion von *contentious repertoires* verweisen auf neue Beziehungen zwischen einem Herrschaftsregime, Widerstandsakteuren und der Masse der Beobachter. Denn das Repertoire ist nicht nur, was getan wird, um Forderungen effektiv stellen zu können. Das Repertoire zeigt auch, welche Formen von kollektiver Widerstandsaktivität überhaupt bekannt und einsetzbar sind. Vor allem jedoch spiegelt sich in den Repertoires und den Reaktionen darauf, welche Formen von Protest und Rebellion von Regime und Gesellschaft erwartet werden, welche als angemessen und effizient erscheinen und welche Performances als illegitim gelten oder auch verboten werden. Repertoires werden also im Verlauf von Konflikten oder länger andauernden Konfliktzyklen im Austausch mit Regime und Bevölkerung geprägt. Als Kommunikationsformen sagen sie also etwas aus über den Charakter der Machtbeziehungen zwischen den Konfliktakteuren.

Die Ausbreitung ähnlicher *contentious performances* über nationale Grenzen hinweg verweist zunächst auf die transnationalen Kommunikationsformen der gegen-

wärtigen Weltgesellschaft. Die Straßendemonstration ist eine vielerorts eingelebte, globalisierte Performance mit jeweils ähnlichen Merkmalen, die allerdings lokal und temporär variieren. Ähnliches gilt für die Guerillakriegsführung oder das demonstrative Campieren auf symbolträchtigen öffentlichen Plätzen. Diese fast schon selbstverständliche Diffusion der Repertoires stellt die Dichotomie zwischen »OECD-Welt« und »globalem Süden« in Frage, die in den Internationalen Beziehungen allzu oft unhinterfragt bleibt. Wenn in Rio de Janeiro, New York, Istanbul, Tel Aviv und Ouagadougou aus ähnlichen Gründen mit gleichen Mitteln gegen die jeweilige staatliche Politik demonstriert wird – und Regierungen wie Polizeikräfte mit ähnlichen Mitteln wie Repression und Reformversprechen antworten –, zeigt diese Homogenisierung widerständiger Repertoires ein Zusammenwachsen der Weltgesellschaft wie auch die strukturellen Ähnlichkeiten der Herrschaftsbeziehungen in vielen Teilen der Weltgesellschaft. So bedarf es für wiederholte große Demonstrationen etwa urbaner Infrastruktur, Formen bürokratischer Organisation, medialer Berichterstattung (ob durch traditionelle oder internetbasierte Medien) und schließlich der Erwartung, dass diese Praktiken zu einem politischen Wandel führen können. Diese Erwartung wiederum hat mit der Idee zu tun, dass politische Regime ihren Bevölkerungen gegenüber verantwortlich sind. Der Zusammenhang zwischen der Entstehung moderner sozialer Bewegungen und der Entwicklung demokratischer Repräsentation ist daher sehr eng (Tilly 2009: 123-143).

Zugleich verweist die Diffusion unterschiedlicher Widerstandsformen auf die Grenzen der strukturellen Ähnlichkeiten zwischen gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen. Dies ist sogar innerhalb derselben europäischen Metropolen zu beobachten. Dass in Pariser Banlieues 2005 Autos ostentativ in Flammen aufgehen (Fassin 2006) und in Londoner Vororten 2011 geplündert wird (Phillips et al. 2013), während in den Innenstädten derselben Städte geordnet marschiert wird und Forderungen verlesen werden, verweist auf unterschiedliche Herrschaftsformationen. Zumindest belegen diese je spezifischen Protestrepertoires unterschiedliche Wahrnehmungen der Problemlage und der Perspektiven. Betont friedliche Demonstranten hegen offenbar andere Herrschaftserwartungen als *rioters*, selbst wenn sich beide Gruppen letztlich mit den gleichen Polizeikräften auseinandersetzen und denselben Staat adressieren.

Die Heterogenität der Weltgesellschaft, der Globalisierung als Prozess von gleichzeitiger Homogenisierung und Partikularisierung, zeigt sich aber auch an den Konjunkturen gewaltsamer Widerstandsformen. Zu denken ist etwa an den Guerillakrieg, der, obgleich global verbreitet, in westlichen Industrieländern kaum noch vorkommt, während er anderswo – von den Philippinen über Indien und Mali bis Kolumbien – weiterhin stattfindet. Die Heterogenität von Herrschaftsstrukturen in der Weltgesellschaft – die sich zwischen wie innerhalb von Nationalstaaten zeigt – wird hierdurch noch einmal hervorgehoben. Damit verweisen Repertoires des Widerstands schließlich auf die Dynamik des Wandels von Herrschaftsverhältnissen in der Weltgesellschaft.

De Certeau interessiert sich weniger für den offen ausgetragenen Schlagabtausch auf dem Schlachtfeld oder der Straße. Vielmehr analysiert er die Kunst der stillen

Aneignung und Nutzung von Herrschaftsstrukturen und -strategien für die je eigenen Zwecke. Damit steht sein Konzept der widerständigen Taktiken dem Konzept der *hidden transcripts* von James Scott (1987; 1992) nahe, oder auch der selektiven, kreativen Aneignung von Ressourcen durch »Zielgruppen« von Entwicklungspolitik, die von den *Development Studies* beobachtet wurden (z. B. Olivier de Sardan 2005). Auch in den *Diversity Studies*, insbesondere den *Feminist Studies* (z. B. Butler 2004) und den *Queer Studies* (z. B. Ahmed 2006), aber auch in den *Postcolonial Studies* (z. B. Gilroy 2000; vgl. auch Kerner 2012: 144-157) sind solche in Alltagspraxen verortete Formen des Widerstands zentral. Gemein ist diesen Alltagspraxen, dass sie wenig aufsehenerregend sind, da sie das Licht der Öffentlichkeit eher scheuen. Anders als bei den *contentious politics* im engeren Sinne haben die Widerstandsakteure nicht notwendig eine bestimmte Herrschaftstransformation als Ziel. Grundlegende Veränderungen werden hier allenfalls langfristig erwartet und erreicht und betreffen nicht zuerst die institutionellen Strukturen der Herrschaft, sondern die diesen Strukturen zugrunde liegenden Muster der Wahrnehmung, des Denkens und des Handelns. Daher wird diese stille Form des Widerstands in der Forschung oft übersehen.

Dieser Mangel an Aufmerksamkeit für die sich so im Alltag manifestierende Krise der Legitimität sozialer Ordnungen führt immer wieder dazu, dass die offene Austragung der Konflikte, der Eintritt des Widerstands in den öffentlichen Raum, für externe Beobachter überraschend kommt. Die Massenproteste, die 1989 zum Sturz der Regime in Osteuropa führten, trafen JournalistInnen und PolitikwissenschaftlerInnen im sogenannten Westen genauso unvorbereitet wie die Aufstände im arabischen Raum und die (kurzlebige) Wucht der *Occupy*-Bewegungen in den USA zwanzig Jahre später. Die oft jahrelangen Prozesse, die diesen Aufbruch in die kollektive Aktion vorbereiteten, blieben unbeachtet.

Dies soll nicht heißen, dass größere Aufmerksamkeit für die Praxen des Alltagswiderstands notwendig eine größere Prognosefähigkeit der Sozialwissenschaft nach sich ziehen würde. Vielmehr zeigt sich an der nur scheinbaren Plötzlichkeit von Revolutionen, die vom Alltagswiderstand vorbereitet werden, dass sich im Übergang vom stillen zum offenen Protest lokale, nationale und weltgesellschaftliche Prozesse verbinden. Wellen des Protests, die von einem Land zum nächsten schwappen (wie etwa 1848, 1968, 1989 und 2009), lassen sich als zeitweilige Synchronisierung von ansonsten ungleichzeitigen Prozessen verstehen. Diese Verknutung ist für eine Analyse der Weltgesellschaft, die sich für die lokalen Facetten ihres Gegenstands interessiert, wertvoll.

De Certeau betont, dass widerständige Taktik keinen Ort außerhalb der Herrschaftssituation kennt. Ihr ist kein Platz, keine Institution, nichts Dauerhaftes zugehörig. Daher muss die Taktik im Raum der Herrschaft selbst angewandt werden (de Certeau 1988: xviii-xix). In der Weltgesellschaft, dem globalen, verstaatlichten und kapitalistisch strukturierten sozialen oder politischen Raum, gibt es kein Außen. Daher kann es nur einen Widerstand geben, der in diesem Raum agiert. Dieser nur noch immanent mögliche Widerstand ist notwendigerweise ambivalent, indem er letztlich der Erneuerung von Herrschaft den Weg bereitet.

Diese Ambivalenzen und Paradoxien des Widerstands führen die in diesem Forum versammelten Beiträge anhand verschiedener empirischer Felder aus. In allen Fällen spielt dabei die Verschränkung lokaler Dynamiken mit globalen Normen, Diskursen und Institutionen eine zentrale Rolle. Und stets wird das politikwissenschaftliche Analysereservoir um Elemente aus angrenzenden Disziplinen ergänzt.

3. Widerstand und Herrschaft in der Weltgesellschaft: Implikationen für die IB

Aus der in diesem Forum entfalteten Perspektive lassen sich Impulse zu vertieften Analysen globaler Ordnungsstrukturen der Gegenwart gewinnen. Denn sie berührt eine der zentralen konzeptuellen und methodischen Herausforderungen der Internationalen Beziehungen: Wie lassen sich globale Ordnungsprozesse im postnationalen Zeitalter beschreiben und erklären? Wie lassen sich (politische) Ordnungsprozesse in einer Welt rekonstruieren, in der Nationalstaaten beziehungsweise deren Regierungen ihre Stellung als einzig dominante Akteure verlieren? Die zentrale Antwort auf diese Frage, die sich aus diesem Forum gewinnen lässt, lautet: Es gilt, einen Perspektivwechsel zu vollziehen. Es gilt, den Blick nicht nur dahin zu richten, wo Ordnung geplant und Normen verhandelt und vermeintlich gesetzt werden. Im Zentrum der Aufmerksamkeit sollte die Frage stehen, wie mit diesen Organisationen, Institutionen oder Normen in jeweils konkreten Praktiken umgegangen wird. Dabei den Widerstand zu fokussieren, hat die Funktion eines heuristischen Tricks. Denn er ist die »Störung«, die die bestehenden sozialen Strukturen sichtbar und der Analyse zugänglich macht. Herrschaft in der Weltgesellschaft vom Widerstand her zu denken, bedeutet, die Ordnung der Welt mit den Augen derer zu sehen, die sich dieser Herrschaft ausgesetzt sehen, deren Agieren mit Blick auf globale Ordnungsstrukturen analytisch fruchtbar zu machen (vgl. auch Daase/Deitelhoff 2014). So rücken emergente Strukturen ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Dabei besteht die methodische Besonderheit des hier entwickelten Zugriffs darin, die analytische Bedeutung widerständiger Praxis nicht auf die einer Informationsquelle zu reduzieren: Widerstand gegen globale Herrschaftsstrukturen gibt nicht nur Auskunft über diese Herrschaftsstrukturen – sondern ist gleichzeitig an deren (Re-)Produktion beteiligt. Denn wer gegen »globale Normen« protestiert, unterstreicht performativ deren Bedeutsamkeit, wer sich an die »Internationale Gemeinschaft« oder die »Weltöffentlichkeit« wendet, setzt deren Existenz performativ voraus. In diesem Sinne kommt die hier entfaltete Perspektive foucauldianischen Konzeptionen von Macht und Herrschaft nahe, die den Begriff des Regierens vom Handeln von Regierungen ablösen und ihn als »Effekt« verstehen, der transintentional von verschiedenen Akteuren koproduziert wird. Methodisch knüpft sie an aktuelle Debatten um einen *ethnographic turn* in den IB an, die empirische Forschung auf der Mikroebene anregen, um Phänomene globaler Ordnungsbildung zu rekonstruieren (Lie 2012; Vrasti 2008; 2010; Rancator 2010).

Damit führt der hier vorgeschlagene Zugang über bestehende Ansätze hinaus und erlaubt es, klassische Beobachtungsgegenstände der Internationalen Beziehungen

wie Internationale Organisationen, normative Ordnungen oder die Probleme der Mehrebenenpolitik in neuem Licht zu sehen. Zwar werden in der realistischen Perspektive Machtasymmetrien betont, jedoch gesellschaftliche und transnationale Prozesse und Strukturbildungen verkannt. Die liberale Analyse, insbesondere die gerade in Deutschland starke *Global Governance*-Perspektive, tendiert hingegen dazu, internationale Politik auf die Kooperation zwischen etablierten Institutionen und Organisationen zu verkürzen. Damit riskiert sie, eine postpolitisch verwaltete Welt zu beschreiben (Latham 1999), was angesichts periodisch wiederkehrender weltweiter Protestzyklen nicht länger überzeugt. Einige empirische Analysen von *Global Governance* vermeiden zwar diese allzu enge Perspektive (etwa Scholte 2004; 2012). Doch eine »minimale Normativität« in dem Sinne, dass »*Governance* [...] sich immer an einem kollektiven Wert oder Nutzen« (Draude et al. 2012: 7) orientiert, scheint weiterhin zum liberalen *Governance*-Mainstream zu gehören. Wer diesen kollektiven Wert oder Nutzen anzweifelt, kann in dieser Perspektive nur als illegitime/r StörerIn gelten. Erst in jüngerer Zeit scheint sich gerade die deutschsprachige IB-Forschung für die produktiven Seiten des Widerstands, für die Ordnung der Weltgesellschaft zu interessieren, allerdings vornehmlich aus Sicht der Herrschaft heraus. Ein Beispiel hierfür sind die von Michael Zürn, Martin Binder und Matthias Ecker-Erhardt veröffentlichten Arbeiten zum Problem der fortschreitenden Politisierung internationaler Institutionen (s. vor allem Zürn et al. 2012; auch Zürn/Ecker-Erhardt 2013). In deren Zentrum steht das Paradoxon, dass die wachsende politische Bedeutung von Internationalen Organisationen sowohl durch deren vermehrte Inanspruchnahme wie auch durch den wachsenden Widerstand gegen diese produziert wird. Die Autoren bringen komplexe Wechselbeziehungen zwischen Macht und Widerstand in den Blick und zeigen deren Implikationen für Internationale Politik auf. Allerdings führt die Fokussierung auf zwischenstaatliche Institutionen unvermeidlich eine Asymmetrie in die Analyse ein. Spiegelbildlich zur Forschung zu sozialen Bewegungen, die an die Perspektive der Herausforderer der Macht gebunden bleibt, ist diese Analyse letztlich durch eine Sicht aus den Zentren der Macht heraus geprägt. Demgegenüber stellen die Beiträge dieses Forums die paradoxe Koproduktion globaler Ordnungsstrukturen im Zusammenspiel verschiedener Akteure und Perspektiven heraus.

Literatur

- Abu-Lughod, Lila 1990: The Romance of Resistance: Tracing Transformations of Power Through Bedouin Women, in: *American Ethnologist* 17: 1, 41-55.
- Ahmed, Sara 2006: *Queer Phenomenology: Orientations, Objects, Others*, Durham.
- Bakke, Kirstin/O'Loughlin, John 2014: Convincing State-Builders? Disaggregating Internal Legitimacy in Abkhazia, in: *International Studies Quarterly* 58: 3, 591-607.
- Butler, Judith 2004: *Undoing Gender*, New York, NY.
- Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole 2013: Internationale Dissidenz – Ein Forschungsprogramm, in: Junk, Julian/Volk, Christian (Hrsg.): *Macht und Widerstand in der globalen Politik*, Baden-Baden, 163-175.

- Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole* 2014: Zur Rekonstruktion globaler Herrschaft aus dem Widerstand (Goethe-Universität Frankfurt, Working Papers Internationale Dissidenz, Nr. 1), Frankfurt a. M.
- de Certeau, Michel* 1988: *The Practice of Everyday Life*, Berkeley, CA.
- della Porta, Donatella* (Hrsg.) 2007: *The Global Justice Movement. Cross-national and Trans-national Perspectives*, Boulder, CO.
- della Porta, Donatella/Tarrow, Sidney G.* (Hrsg.) 2005: *Transnational Protest and Global Activism: People, Passions, and Power*, Lanham, MD.
- Draude, Anke/Schmelze, Cord/Risse, Thomas* 2012: Grundbegriffe der Governanceforschung (Governance Working Paper Series 36, Freie Universität Berlin, DFG-Sonderforschungsbereich 700), Berlin.
- Engels, Bettina* 2015: Globale Krisen, lokale Konflikte? Proteste gegen »das teure Leben« in Burkina Faso, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 22: 1, 147-167.
- Fassin, Didier* 2006: Riots in France and Silent Anthropologists, in: *Anthropology Today* 22: 1, 1-3.
- Foucault, Michel* 1982: *The Subject and Power*, in: *Critical Inquiry* 8: 4, 777-795.
- Fukuyama, Francis* 1992: *The End of History and the Last Man*, New York, NY.
- Geis, Anna/Nullmeier, Frank/Daase, Christopher* (Hrsg.) 2012: *Der Aufstieg der Legitimitätspolitik. Rechtfertigung und Kritik politisch-ökonomischer Ordnungen*, Leviathan, Sonderband 27, Baden-Baden.
- Gilroy, Paul* 2000: *Against Race: Imagining Political Culture Beyond the Color Line*, Cambridge.
- Hensell, Stephan* 2015: Rebellion und Regierung. Legitimationsstrategien der Eliten im Kosovo, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 22: 1, 133-146.
- Höntzsch, Frauke* 2013: Die klassische Lehre vom Widerstandsrecht, in: Enzmann, Birgit (Hrsg.): *Handbuch Politische Gewalt*, Wiesbaden, 75-95.
- Junk, Julian/Volk, Christian* 2013: Macht und Widerstand in der globalen Politik, Baden-Baden.
- Kerner, Ina* 2012: *Postkoloniale Theorien*, Hamburg.
- Khagram, Sanjeev/Riker, James/Sikkink, Kathryn* (Hrsg.) 2002: *Restructuring World Politics: Transnational Social Movements, Networks, and Norms*, Minneapolis, MN.
- Koddenbrock, Kai* 2015: Kritik der Intervention. Eine widerständige Analyse der aktuellen Interventionen in der Demokratischen Republik Kongo, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 22: 1, 169-186.
- Latham, Robert* 1999: Politics in a Floating World: Toward a Critique of Global Governance, in: Hewson, Martin/Sinclair, Timothy (Hrsg.): *Approaches to Global Governance Theory*, New York, NY, 23-53.
- Lie, Jon Harald Sande* 2012: Challenging Anthropology. Anthropological Reflections on the Ethnographic Turn in International Relations, in: *Millennium* 41: 2, 201-220.
- Locke, John* [1689] 1987: *Two Treatises on Civil Government*, London.
- McAdam, Doug/Tarrow, Sidney G./Tilly, Charles* 2001: *Dynamics of Contention*, Cambridge.
- Mavelli, Luca* 2012: Postsecular Resistance, the Body, and the 2011 Egyptian Revolution, in: *Review of International Studies* 38: 5, 1057-1078.
- O'Brien, Robert/Goetz, Anne Marie/Scholte, Jan Aart/Williams, Marc* (Hrsg.) 2000: *Contesting Global Governance: Multilateral Economic Institutions and Global Social Movements*, Cambridge.
- Olivier de Sardan, Jean-Pierre* 2005: *Anthropology and Development: Understanding Contemporary Social Change*, London.
- Peoples, Columba* 2011: Security after Emancipation? Critical Theory, Violence and Resistance, in: *Review of International Studies* 37: 3, 1113-1135.
- Phillips, Richard/Frost, Diane/Singleton, Alex* 2013: Researching the Riots, in: *Geographical Journal* 179: 1, 3-10.
- Rancatore, Jason* 2010. It is Strange. A Reply to Vrasti. in: *Millennium* 39: 1, 65-77.

- Rucht, Dieter/Teune, Simon* (Hrsg.) 2008: Nur Clowns und Chaoten? Die G8-Proteste in Heiligendamm im Spiegel der Massenmedien, Frankfurt a. M.
- Schlichte, Klaus* 2009: In the Shadow of Violence. The Politics of Armed Groups, Frankfurt a. M.
- Schlichte, Klaus* 2015: Herrschaft, Widerstand und die Regierung der Welt. Zur historischen Soziologie internationalisierter Politik, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 22: 1, 117-131.
- Scholte, Jan Aart* 2004: Civil Society and Democratically Accountable Global Governance, in: Government and Opposition 39: 2, 211-233.
- Scholte, Jan Aart* 2012: A More Inclusive Global Governance? The IMF and Civil Society in Africa, in: Global Governance 18: 2, 185-206.
- Scott, James* 1987: Weapons of the Weak: Everyday Forms of Peasant Resistance, New Haven, CT.
- Scott, James* 1992: Domination and the Arts of Resistance: Hidden Transcripts, New Haven, CT.
- Seth, Sanjay* 2013: Postcolonial Theory and International Relations. A Critical Introduction, Abingdon.
- Staniland, Paul* 2012: States, Insurgents, and Wartime Political Orders, in: Perspectives on Politics, 10: 2, 243-264.
- Tarrow, Sidney* 1993: Cycles of Collective Action: Between Moments of Madness and the Repertoire of Contention, in: Social Science History 17: 2, 281-307.
- Tickner, J. Ann* 2001: Gendering World Politics. Issues and Approaches in the Post-cold War Era, New York, NY.
- Tilly, Charles/Tarrow, Sidney G.* 2007: Contentious Politics, Boulder, CO.
- Tilly, Charles* 2009: Social Movements: 1768-2008, Boulder, CO.
- von Clausewitz, Carl* [1883] 1990: Vom Kriege, Reinbek bei Hamburg.
- Vrasti, Wanda* 2008. The Strange Case of Ethnography and International Relations, in: Millennium 37: 2, 279-301.
- Vrasti, Wanda* 2010: Dr. Strangelove, or How I Learned to Stop Worrying About Methodology and Love Writing, in: Millennium 39: 1, 79-88.
- Waterman, Peter* 1998: Globalization, Social Movements and the New Internationalisms, London.
- Weber, Max* [1922] 1980 : Wirtschaft und Gesellschaft, Tübingen.
- Zürn, Michael/Ecker-Ehrhardt, Matthias* (Hrsg.) 2013: Die Politisierung der Weltpolitik. Umkämpfte internationale Institutionen, Berlin.
- Zürn, Michael/Binder, Martin/Ecker-Ehrhardt, Matthias* 2012: International Authority and its Politicization, in: International Theory 4: 1, 69-106.